

durch die Schifffahrt vollständig lahm legen. Also das verbietet sich ohne weiteres von vornherein. Auch am 15. April 1898 habe ich die Idee eines sogenannten Tankschiffes, welcher mein verehrter Herr Nachbar Ausdruck gegeben hat in der Idee sogenannter Klappschuten, als ungangbar nachgewiesen. Meine Herren! Wenn man das machen wollte, glaube ich, dürfte man das Uebel nur noch ärger gestalten. Es ist klar, daß solche Schiffe eine größere Menge Fäkalien gleichzeitig aufnehmen müßten, damit die Sache überhaupt funktioniert. Dann würde man mit einem Male eine große Menge von Fäkalien in den Elbstrom entleeren, und es würde natürlich die Unschädlichmachung dieser Fäkalien durch die sogenannte Selbstreinigung der Elbe erheblich erschwert werden.

Ich glaube, meine Herren, daß die Beschwerden, welche erhoben worden sind, doch über das Ziel hinauschießen. Ich habe auch am 15. April 1898 erklärt, daß ich den gegenwärtigen Zustand durchaus für kein Ideal halte, und daß es selbstverständlich Pflicht der Stadtgemeinde ist, diesen Zustand sobald als möglich abzuändern. Ich habe damals auch mitgeteilt, meine Herren, daß die Stadt Dresden in der Richtung alles gethan hat und emsig an der Arbeit ist, so bald als möglich diesen zu vielfachen Beschwerden gereichenden Zustand abzuändern. Aber ich meine auch, meine Herren, daß in der Zwischenzeit die Gemeinden sich doch nun einmal dabei beruhigen könnten, daß in absehbarer Zeit diese Verhältnisse geändert werden. Wenn die Gemeinden sanitäre Nachteile befürchten, insbesondere in der Richtung, daß Epidemien in den Elbuferortschaften ausbrechen könnten, so ist das, meine Herren, doch eine total unbewiesene Behauptung. Es scheint, als ob diese Behauptung durch die Ausführungen meines Herrn Nachbarn heute wieder einige Unterstützung fände, insofern als er sich heute weniger bezogen hat auf die Verunreinigung der Elbe als solche, als auf die behaupteten Ablagerungen von Schlammmassen an den Ufern der Elbe selbst, und er ist auch bereit, hier corpora delicti auf den Tisch des Hauses niederzulegen. Meine Herren! Ich möchte sehr bitten, nicht zu vergessen, daß die Elbe nicht bloß mit diesen Fäkalien beladen wird, sondern auch mit einer großen Masse von anderen Abfallstoffen, und es ist wohl in der Frage der modernen Städtereinigung eine feststehende, von keiner Seite anzuzweifelnde Thatsache, daß die Fäkalien mitunter viel harmloser sind, als die anderen Stoffe, welche den großen Flüssen und ihrem Verdauungsvermögen anvertraut werden.

(Sehr richtig!)

Ich darf in der Richtung nur hinweisen auf die große Menge — und das wird meinen Herrn Nachbar auch interessiren — von Fabrikwässern, die den großen Strömen zugeführt werden und von sonstigen Abfallwässern, Schmutzwässern, insbesondere auch Küchenwässern, in Bezug auf deren sanitäre Bedenklichkeit ich wenigstens eine etwas andere Vorstellung habe, wie sie in der Petition zum Ausdruck gekommen zu sein scheint. Also, meine Herren, ich darf nur nochmals darauf hinweisen, daß die Behauptungen der beschwerdeführenden Gemeinden nach meiner Auffassung ganz erheblich übertriebene sind. Wenn dieselben nun fortgesetzt agitiren gegen das Hereinlassen der Fäkalien etc., also gegen Maßnahmen, die bis zu einem gewissen Grade nach ihrer Meinung auf die Stadt Dresden als solche zurückfallen, so möchte ich doch die Gemeinden und deren Vertreter ganz dringend bitten, sich zu überlegen, meine Herren, daß die Entwicklung dieser Elbuferortschaften nicht aus sich heraus allein eine so gedeihliche und so erfreuliche ist, wie wir das konstatiren können, sondern daß diese Entwicklung doch in der Hauptsache bedingt ist durch ihre unmittelbare Nachbarschaft zu Dresden, daß also die sämtlichen sanitären und sonstigen Einrichtungen, die Entwicklung der letzteren, welche mit großen Opfern für den einzelnen verbunden ist, auch diesen Gemeinden in ganz hervorragender Weise zu gute kommt, und ich möchte doch sehr darum bitten, daß sie in dieser Richtung sich nun auch einmal auf einen etwas gerechteren Standpunkt stellen. Wenn Sie die Beladung der Elbe mit solchen Abfallstoffen als Unannehmlichkeit empfinden, so möchte ich Sie verweisen auf den alten Rechtspruch, der schon seit dem Sachsen-Spiegel gilt: Wer den guten Tropfen genießt, muß auch den bösen genießen.

(Bravo! rechts.)

Präsident: Das Wort hat der Herr Abg. Andrä.

Abg. Andrä: Meine Herren! Diejenigen Redner, die vor mir das Wort hatten, haben den Gesichtspunkt einer zukünftigen Schwemmkanalisation gar nicht mit ins Auge gefaßt, während doch in dem uns vorliegenden Berichte auch hierauf ein gewisser Bezug genommen worden ist. Und es erscheint dies nöthig, denn ich meine, je größer die Bevölkerungszahl von Dresden wird, und je mehr Vororte in Dresden selbst einverleibt werden, desto größere Mengen flüssiger Sauche werden dann der Elbe zugeführt werden, und desto größer werden dann zweifellos die Mißstände, die meines Erachtens nach mit großem Rechte von den unterhalb Dresdens an der Elbe liegenden Orten aufgeführt